Die mit Beginn des Mittelalters neu auftretenden Völker fanden zwei grosse unter dem Schutze des römischen Reiches emporgewachsene Mächte vor. Die eine dieser Mächte war die antike Kultur, die selbst zwar im Absterben begriffen, dennoch in den beiden alten Sprachen, besonders der lateinischen, und deren Schriften fortwirkte. Die zweite Macht war die christliche Kirche, welche als eine feste Institution dastand, ausgerüstet mit den Maximen der Klugheit und Weisheit der antiken Welt. Dies sind die Bedingungen, welche das Mittelalter anders gestalten, als die Epochen vorangegangener Völker. Diese beiden Mächte sind es denn auch, welche auf den Unterricht im Mittelalter den grössten Einfluss ausübten. Wir sehen nämlich, dass das Schulwesen des Altertums in dem Umkreise des ehemaligen römischen Imperiums fortdauerte, auch nachdem die Germanen sich angesiedelt hatten. Zunächst erhielt es sich vor allem in Italien. Im Reiche der Ostgoten finden wir die alte römische Schulbildung, obgleich sie die Goten als im Widerspruch stehend mit der körperlichen Tüchtigkeit erachteten. Es blieb daher im Reiche der Ostgoten eine doppelte Bildungsweise: der alte römische Unterricht der unterdrückten Bevölkerung und die alte germanische Erziehung unter den eingedrungenen Goten. Ganz ähnlich verhielten sich die Langobarden. Auch hier finden wir ein Fortdauern der römischen Schulanstalten für die vorhandene römische Bevölkerung. In Gallien fühlte sich gerade deshalb die römische Bevölkerung fortdauernd überlegen über die herrschende Bevölkerung, weil ihr überkommener Unterricht fortbestehen konnte. Da trat ein neues Element auf, welches bestimmt war, diese älteren Unterrichtsanstalten zu verdrängen. Es war dies die Kirche mit ihren Institutionen.

In den ersten Jahrhunderten, wo das Christentum noch um seine äussere Existenz zu kämpfen hatte, vermochten sich natürlich auch seine Erziehungsprinzipien noch nicht in ihrem ganzen Umfange geltend zu machen. Im Christentum wurde das Kind zu Hause unterrichtet, den sonstigen Unterricht empfing es in den heidnischen Schulen. Als sich jedoch das Christentum immer mehr entwickelte, befestigte und ausbreitete, sprachen Männer, wie Clemens Alexandrinus, Origines, Tertullian, Cyprian, Chrysostomos, Basilius der Grosse über das Wesen des Unterrichts und der Erziehung ihre Ansichten aus, und es wurden gleichzeitig Schulen gegründet, in deren Mittelpunkte der katechetische Unterricht stand. Ihr Zweck war, die griechischen Wissenschaften mit dem Christentum zu vereinigen. Ursprünglich nur für erwachsene Heiden bestimmt, welche zum Christentum übertreten, aber sich zugleich genauer mit ihm bekannt machen wollten, wurden sie bald theologische Bildungsanstalten.[1]) Daneben blühten im fünften Jahrhundert durch ganz Italien und Gallien die sogenannten Parochialschulen, in denen die Presbyter juniores lectores, quantoscunque sine uxore habuerint, secum in domo, ubi ipsi habitare videntur, recipiant et eos

[1]) Die berühmtesten befanden sich zu Alexandria und St. Hippo.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

quomodo boni patres spiritaliter nutrientes, psalmos parare, divinis lectionibus insistere et in lege Domini erudire contendant, ut et sibi dignos successores provideant et a Domino praemia aeterna recipiant.[1])

Ein wichtiger Punkt ist hierbei nicht zu übergehen. Aus der Pädagogik der Kirchenväter lässt sich bestimmt erkennen, dass um so schwieriger es wurde, sich zu den heidnischen Bildungsanstalten und Bildungselementen in das richtige Verhältnis zu setzen, je ernsthafter und gewissenhafter man es nahm, die Jugend im Herrn und für das Himmelreich zu erziehen. Aus der Alternative, den Christenkindern entweder alle wissenschaftliche Bildung vorzuenthalten oder sie mit ihr zugleich heidnischen Einflüssen auszusetzen, bot sich nur der sichere Ausweg dar, die spezifisch christliche Bildung ebenso in eine mönchische zu verwandeln, wie sich das Mönchtum überhaupt als das christliche Leben κατ'ἐξοχήν ansah.[2]) Während bei den Griechen und Römern als Erziehung galt Aneignung von Kenntnissen und Übung von Kräften für diese Erde, sollten im Christentum die Schüler Schätze sammeln für den Himmel und für das Jenseits. Daraus geht hervor, dass der Religionsunterricht eine Hauptstelle unter den Unterrichtsfächern der mittelalterlichen Schulen einnehmen musste.

Alle diese Schulen waren zunächst nur Anstalten für den Religionsunterricht. Wohl stand, da Rom der Mittelpunkt des neuen geistigen Reiches war, die lateinische Sprache im Mittelpunkte des neuen Unterrichts, aber man betrachtete die Unterweisung in den heidnischen Schriftstellern und Wissenschaften doch nur als ein notwendiges Übel, von dem man so lange Gebrauch machen sollte, bis man der lateinischen Sprache mächtig geworden wäre. Auch bediente man sich der heidnischen Literatur als Bildungsmittel, um sich in der Dialektik und Rhetorik zu üben. Denn diese Wissenschaften brauchte man, um die Dogmen der Kirche gegen ihre Feinde verfechten zu können.

Zu gleicher Zeit machte sich im Schulwesen eine Institution des Orients geltend, nämlich das Mönchtum, welches im Occient eine besondere Ausbildung empfing. Die Klöster wurden hier aktive Genossenschaften im Dienste der civilisatorischen Aufgaben der Kirche, sie wurden die Träger des Unterrichtssystems des Abendlandes. In die Benediktinerklöster zog sich bald alle Bildung zurück. Daraus ist jedoch nicht zu schliessen, dass in diesen Klöstern sich öffentliche Schulen befanden. Der Unterricht der Mönche hatte die gegenseitige Belehrung zum Zweck, nicht aber diejenige von Laien; nur künftige Mönche sollten teil haben an der gelehrten Bildung. Die Knaben, welche dem Mönchsleben geweiht worden waren (pueri oblati), wurden von den älteren Mönchen unterrichtet, vor allem in der heiligen Schrift und den Werken der Kirchenväter. Neben den Klosterschulen erhoben sich die Kathedral- oder Stiftsschulen, in denen die künftigen Weltgeistlichen ihre Bildung erhielten. Alle diese Anstalten hatten also lediglich den Zweck, Ordens- und Weltgeistliche zu erziehen, und die Kirche gestattete es nur, dass nebenbei auch Laien (namentlich vom Adel) in jenen ihre Bildung suchten. Diese Anfänge eines Unterrichtssystems wurden nun zusammengefasst von Karl dem Grossen.

Karl der Grosse war Gründer einer neuen Universalmonarchie und ebenso einer neuen Wissenschaft und Bildung. Er erkannte, dass nicht Waffengewalt allein es vermöge, in die ver-

---

[1]) cfr. can. 1 concilii Vasionensis, II, 443. Vergl. Keuffel, historia originis ac progressus scholarum inter Christianos, p. 33.

[2]) cfr. Joh. Chrysostomus „Homilien" und „über das Mönchstum", Basilius der Grosse „an christliche Jünglinge."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

worrenen und anarchischen Zustände Ordnung und Ruhe zu bringen, dass vielmehr nur eine höhere Kultur und Civilisation der von ihm gestifteten Monarchie Dauer geben und seinem Reiche Festigkeit sichern könnte. Der grosse Frankenkönig hielt es für seine Aufgabe, die Nationen nicht bloss durch die Schärfe des Schwertes niederzuhalten und zu regieren, sondern den unterworfenen barbarischen Völkern gleichfalls die Wohlthat christlicher Civilisation zukommen zu lassen. Die Bestrebungen Karls waren, wie Dümmler[1]) sagt, vorzüglich zwei: „Das gesamte Wissen des Altertums, wie es am Ende desselben encyklopädisch zusammengefasst und für die Auslegung der Schrift verwertet war, die kirchliche Gelehrsamkeit also nebst der zu ihrer Aufnahme notwendigen Übung der lateinischen Sprache gleichsam wieder flüssig zu machen, zunächst unter der Geistlichkeit, dann aber auch unter den Laien seines Reiches, anderseits die Kenntnis der christlichen Lehre durch Verdeutschung der zum Glauben und Gottesdienst erforderlichen Stücke auszubreiten und dem Verständnis des ungelehrten Volkes näher zu bringen.“ Ohne Zweifel schwebte Karl der Gedanke vor, eine allgemeine elementare Bildung zu schaffen[2]) und zugleich die Massen religiöser zu bilden. Sehen wir nun zu, auf welche Weise er dieses Ziel zu erreichen suchte.[3])

Wenn Karl damit umging, seine Unterthanen geistig emporzuheben und zu bilden, so bedurfte es dazu eines tüchtigen Lehrerstandes, den er nur unter den Mönchen und Geistlichen suchen konnte. Vor allem kam es also darauf an, den geistlichen Stand selbst auf eine höhere Stufe der Bildung zu bringen. Aus diesem Grunde ermahnt Karl unablässig in seinen Verordnungen und Schreiben an den Klerus, die Pflege der Wissenschaften mit Eifer zu betreiben. Aus dem Schreiben[4]) an den Abt Baugulf von Fulda geht hervor, wie sehr Karl darauf drang, dass in den Klöstern neben einem frommen Leben auch die Beschäftigung mit den Wissenschaften beobachtet würde. Ebenso ermahnt Karl die Erzbischöfe,[5]) darauf zu halten, dass die Geistlichen ihrer Sprengel sich in ihrem Wissen vervollkommneten. Er trug ihnen sogar auf, diejenigen Geistlichen, welche ihre Bildung hartnäckig vernachlässigten, zu schelten[6]) und sie schliesslich aus den Ämtern zu entfernen, da „ignorantes legem Dei eam aliis annuntiare et praedicare non possunt.“[7]) Ferner sollten die Bischöfe häufig und sorgsam ihre Presbyter einer Prüfung unterwerfen, damit sie sich selbst überzeugten, in wie weit dieselben ihrer Stellung gewachsen seien.[8]) Wie gering

---

[1]) Ostfränkisches Reich II, p. 647.

[2]) Vergl. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit I, p. 125: „Die Idee einer allgemeinen Volksbildung, welche erst die neuere Zeit und überdies höchst unvollkommen in das Leben gerufen hat, hat in der That bereits Karls Geist bewegt.“

[3]) Vergl. v. Stein, Das Bildungswesen des Mittelalters, p. 48: „Den Anfangspunkt aber aller staatsmännischen Auffassung des Bildungswesens und seines Wertes für Fürsten und Kronen bildet Karl der Grosse.“

[4]) cfr. Jaffé, bibl. rer. Germ. IV, p. 343: utile esse, ut per episcopia et monasteria, nobis Christo propitio ad gubernandum commissa, praeter regularis vitae ordinem atque sanctae religionis conversationem etiam in literarum meditationibus eos, qui donante Domino discere possunt, secundum unius cuiusque capacitatem discendi studium debeant impendere . . .; cfr. Ideler, Leben Karls des Grossen v. Einhard, II, p. 118.

[5]) cfr. Jaffé, bibl. rer. Germ. IV, p. 369 ff.; cap. gen. v. Jahr 796 ap. Pertz, leg. I, p. 34.

[6]) cfr. Jaffé, bibl. rer. Germ. IV, p. 370: „iam vero debent modo blandis persuasionibus modo duris etiam increpationibus ad eruditionis lumen excitari.“

[7]) Pertz, leg. I, p. 34.

[8]) cap. v. J. 802 ap. Pertz, leg. I, p. 100.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

übrigens die Forderungen in dieser Beziehung waren, lernen wir aus Karls Kapitularien kennen.[1]) Verlangt wurde hauptsächlich Bekanntschaft mit den kirchlichen Kanones, mit dem Kirchendienst, dem Psalmengesang, dem Gebet des Herrn, dem Pönitentiale, dem Homilarium, den Schriften einiger Kirchenväter.

Nachdem Karl der Grosse auf diese Weise der Unwissenheit der Geistlichen, die zu gleicher Zeit den Lehrerstand bildeten,[2]) ein Ende bereitet hatte, suchte er die Bildung auch auf die weiteren Kreise seines Volkes auszudehnen. Der Unterricht sollte nicht auf Geistliche und Mönche beschränkt bleiben, sondern auch den weltlichen Ständen und selbst den untersten Volksklassen zu teil werden. In einem Briefe an den Bischof Garibald von Lüttich[3]) ermahnt der König, darauf zu halten, dass die Presbyter das Volk im Gebet des Herrn und im Symbolum unterrichten und unterweisen sollten, und befiehlt ihnen, gegen die Widerspenstigen mit den härtesten Strafen vorzugehen. Auf dem Konzil von Mainz 813[4]) wurde angeordnet, die Geistlichen sollten darauf achten, dass das Volk das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis lerne und verstehe,[5]) weil es für einen Christen schimpflich sei, dies nicht zu kennen.[6]) Wer nicht anders könne, solle es in seiner Muttersprache lernen.[7]) Auch mit dem Sakrament der Taufe wurde das Volk bekannt gemacht, wie aus einem Briefe Karls an den Erzbischof Odilbert von Mailand hervorgeht.[8]) Die Bischöfe ihrerseits ermahnten ihre Presbyter, sich fleissig dem Unterricht zu widmen, die Kinder der Gläubigen, die ihnen zur Erziehung übergeben würden, aufzunehmen und nicht zurückzuweisen; auch keine Bezahlung für den Unterricht zu fordern und nur anzunehmen, was ihnen freiwillig von den Eltern angeboten werde.[9])

---

[1]) cfr. cap. de doctrina clericorum ap. Pertz, leg. I, p. 107:
1) Fidem catholicam sancti Athanasii et cetera quaecunque de fide.
2) Symbolum etiam apostolicum.
3) Orationem dominicam ad intelligendum pleniter cum expositione sua.
4) Librum sacramentorum pleniter tam canonem missasque speciales ad commutandum pleniter . . . .
Hierzu cfr. I, p. 106 u. 124.

[2]) Vergl. v. Stein, p. 64: „Das rein katholische Priestertum entwickelte allmählich das grosse Moment, das es im Morgenlande verloren hatte; der Priester begann wieder zugleich Lehrer zu sein.

[3]) cfr. Jaffé, bibl. rer. Germ. IV, p. 388; Pertz, leg. I, p. 128, 129, 135, 162. Neben Garibald von Lüttich war es besonders Theodulf von Orléans, der sich mit grossem Eifer der Pläne Karls annahm. Er befahl den Pfarrern seiner Diöcese, in allen Städten und Dörfern Schulen zum Unterrichte der Kleinen einzurichten und sich mit den freiwilligen Liebesgaben genügen zu lassen, welche ihnen dafür dargebracht wurden; cfr. Mansi, conc. 933 ff.

[4]) cfr. conc. Labbei, VII, p. 1252: „Symbolum quod est signaculum fidei et orationem dominicam semper admoneant sacerdotes populum Christianum. Volumusque ut disciplinam condignam habeant, qui haec discere negligunt, sive in ieiunio sive in alia castigatione emendentur. Propterea dignum est, ut filios suos donent ad scholam sive ad monasteria sive foras presbyteris, ut fidem catholicam recte discant et orationem dominicam, ut domi alios edocere valeant.“

[5]) Übereinstimmend die Beschlüsse der gleichzeitigen Konzile zu Friaul, Rheims und Tours; cfr. Labbei conc. VII, p. 1251; Mansi, conc. XIV, p. 74, can. 45.

[6]) „quia illam ignorare nulli Christiano licet“, conc. Rhem.

[7]) „Et qui aliter non potuerit, vel in sua lingua hoc discat.“

[8]) cfr. Jaffé, bibl. rer. Germ. IV, p. 401. Gleichermassen an den Bischof Amalarius von Trier; cfr. Jaffé, bibl. rer. Germ. IV, p. 402 u. 403.

[9]) cfr. S. Theodulphi Capitulare ad parochiae suae sacerdotes ap. Mansi, conc. XIII, p. 933: „Presbyteri per villas et vicos scholas habeant, et si quilibet fidelium suos parvulos ad discendas literas iis com-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Welches sind also die Grundgedanken Karls in seinem Unterrichtswesen? Unterweisung der Kinder im Glauben und im Gebet des Herrn, d. h. Bekanntmachung mit der Hauptsache aus der Religion. Um diesen Zweck besser erreichen zu können, wurde sogar der kirchliche Gebrauch der Landessprache gestattet. Zu diesem Unterrichte sollten alle Kinder angehalten und nötigenfalls die strengsten Massregeln zur Durchführung dieser Anordnung ergriffen werden[1].) Die Oberaufsicht lag den Sendboten ob. Ein allgemeiner Elementarunterricht, der sich zunächst allerdings auf das Notdürftigste beschränkte, war das Bestreben und der Zielpunkt Karls des Grossen.[2]) Daneben war es selbstverständlich keinem untersagt, eine höhere Bildung zu suchen, vielmehr denjenigen, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten, anbefohlen.

Wie suchte Karl der Grosse sein Ziel zu erreichen? An seinem eigenen Hofe gründete er eine Schule, die sogenannte schola Palatina, welche die Pflanzschule für ähnliche Anstalten wurde. An ihr unterrichteten Gelehrte, wie Alcuin, Peter von Pisa, Einhard, Clemens. Bald entstand eine zweite Gelehrtenschule zu Tours, die, von Karl reich ausgestattet, sich zu einem Hauptsitze der Wissenschaft erhob und dem Abendlande Jahrhunderte lang viele seiner angesehensten Lehrer gab. Der Begründer und Leiter dieser Anstalt, Alcuin, schrieb an den Kaiser[3]): »er bestrebe sich, dem Willen des Kaisers gemäss, unter dem Dache des heiligen Martinus einigen den Honig der heiligen Schriften zu reichen, andere mit dem Weine der alten Wissenschaften zu berauschen,[4]) wieder andere mit den Früchten grammatischer Gründlichkeit zu nähren, um recht viele zur Fortbildung der heiligen Kirche Gottes und zum Ruhme des kaiserlichen Reiches zu unterweisen.« Alcuin, der selbst Schulbücher geschrieben hat,[5]) nimmt überhaupt durch die grossen Verdienste, die er sich um Verbreitung der Kultur und wissenschaftlicher Bildung im fränkischen Reiche erwarb, bei den Bestrebungen Karls des Grossen um die geistige und sittliche Bildung seiner Völker den ersten Platz ein. Er ist gleichsam die Seele und das Organ aller grossen Pläne, die Karl auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Schule entwarf. Unaufhörlich ermahnt er seinen Gebieter, die Jünglinge zum Lernen anzuhalten, da »nil esse ad beatam vitam sublimius adipiscendam, nil ad exercitium iucundius, nil contra vitia fortius, nil in omni dignitate laudabilius.«[6])

mendare vult, eos suscipere et docere non renuant, sed cum summa caritate eos doceant. — Cum ergo eos docent, nihil ab iis pretii pro hac re exigant, nec aliquid ab eis accipiant, excepto quod eis parentes caritatis studio sua voluntate obtulerint."

[1]) cfr. Pertz, M. G. III, p. 87, 100, 106, 129, 130, 135, 160.

[2]) Dasselbe Ziel erstrebte übrigens Alfred der Grosse in England, indem er die für die allgemeine Bildung der Laien geeigneten Schriften aus dem Lateinischen ins Englische übersetzen liess und Schulen anlegte, in denen alle englisch schreiben und lesen lernten; vergl. Heppe, Schulwesen des Mittelalters, p. 7 ff.

[3]) ep. 38.

[4]) Seiner Einwirkung wird es vor allem zu verdanken sein, dass Karl der Grosse die klassische Bildung zur Grundlage der europäischen Bildung erhoben hat; vergl. v. Stein, das Bildungswesen im Mittelalter, p. 61.

[5]) Vergl. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, p. 11.

[6]) Über die Bedeutung Alcuins für die Schule und den Unterricht und die glückliche Übertragung von in England aufgekommenen Methoden auf fränkische Verhältnisse vergl. Lamprecht, Deutsche Geschichte II, p. 61 ff.: „Die Karolingische Renaissance."

[7]) cfr. Jaffé, bibl. rer. Germ. VI, p. 347; cfr. hierzu VI, p. 886 u. 887. Ebenso ermahnt er die Mönche, fleissig die Wissenschaften zu betreiben (VI, p. 341): „et in sanctarum scripturarum lectione studiose estote, ut positis alterutrum aedificare et consolari; quia qui non vult in iuventute discere, in senectute scire non poterit."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als eine zweite Klasse von Schulen kommen in Betracht die Kathedral- oder Stiftsschulen[1]) (scholae episcopales) und die Klosterschulen (scholae monasticae sive abbatiales). Für jene hatte Chrodegang von Metz eine festere Grundlage geschaffen. Sie waren namentlich dazu bestimmt, gute Priester heranzubilden: „oportet etiam, ut sicut dominus Imperator Carolus imperavit, episcopi scholas constituant, in quibus et sollertia literari disciplinae et sacrae scripturae documenta discantur, et tales ibi erudiantur, quibus merito dicatur a Domino: vos estis sal terrae.“[2]) Mit Hilfe und Unterstützung des Staates wurden nun unter dem mächtigen Drucke Karls des Grossen aus diesen rein geistlichen allgemeine Bildungsanstalten.[3])

Die Klosterschulen[4]) nahmen infolge der von Karl gegebenen Anregung einen gewaltigen Aufschwung. In ihnen besonders herrschte das Bestreben, die gesunkene Wissenschaft durch das Studium der älteren Autoren Roms wieder zurückzurufen und neu zu begründen. Die Klöster wurden die Träger der klassischen Vorbildung. „Sie vertraten“, sagt Stein,[5]) „in diesen Jahrhunderten in allem Wesentlichen das, was heut zu Tage die höheren Klassen der Gymnasien sind, allerdings mit spezieller Beschränkung auf die rein lateinische Klassizität und auch für diese nur in untergeordnetem Grade.“ Der Zudrang der Laien zu diesen Schulen wurde immer grösser,[6]) weshalb man, einen nachteiligen Einfluss des Laienelementes fürchtend, bald nach dem Tode Karls[7]) beschloss, dass überall die Weltgeistlichen und Laien, abgesondert von den Mönchen, ausserhalb der Klostermauern wohnen und unterrichtet werden sollten. Die so entstandene Laienschule nannte man schola exterior oder canonica im Gegensatz zur eigentlichen Klosterschule, die schola interior oder claustri hiess. Wie sehr Karl gerade an der Pflege dieser Schulen gelegen war, geht daraus hervor, dass er selbst Prüfungen anstellte, wobei er nicht unterliess, die Söhne der Edlen zu schelten, wenn sie sich von Knaben niederer Herkunft übertreffen liessen.[8]) Die berühmtesten Klosterschulen befanden sich in dieser Zeit zu St. Vandrille bei Rouen (Monasterium Fontanellense), zu Fulda, Corvei, St. Mihiel in Lothringen, zu Centulae, St. Bertin, Luxen, St. Amand.

Wir kommen zu der letzten Klasse von Schulen, deren Einrichtung ein Hauptverdienst Karls des Grossen war, nämlich zu den scholae parochiales. In diesen Gemeindeschulen sollte, wie wir aus den kaiserlichen Verordnungen gesehen haben, der Nährstand seine Bildung erhalten. Jedenfalls hatte Karl dabei im Auge, den Landbewohnern Gelegenheit zu geben, lesen, schreiben und rechnen zu lernen, einstweilen aber beschränkte sich der Unterricht auf Unterweisung in den Elementen des christlichen Glaubens, auf das Glaubensbekenntnis und das Gebet des Herrn. Vor der Hand waren also die Parochialschulen nichts anderes, als die alten Kate-

---

[1]) Vergl. v. Stein, p. 64—71.

[2]) cfr. can. 6 concilii Cabilonensis II, A. 813. Solche berühmten Kathedralschulen befanden sich zu Lyon, Metz, Rheims, Orléans.

[3]) Das Bildungswesen im Mittelalter, II, p. 63.

[4]) Vergl. v. Stein, II, p. 71—81.

[5]) II, p. 74.

[6]) „Die Frequenz in den Klosterschulen war so gross, dass eine wahre Überflutung der Klöster eintrat“; vergl. Kaemmel in Schmid's Encyklopädie, p. 780.

[7]) Auf dem Konzil von Aachen 817; cfr. Mabillon, praef. ad acta S. S. saec. III Bened. num. 40.

[8]) cfr. Monach. Sangall. gesta Caroli, lib. II ap. Pertz, M. G. ss. II, p. 731: „Per regem coelorum“, soll er ausgerufen haben, „non ego magni pendo nobilitatem et pulchritudinem vestram, licet alii vos admirentur, et hoc procul dubio scitote qui nisi cito priorem negligentiam vigilanti studio recuperaveritis, apud Carolum nihil unquam boni acquiretis.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

chetenschulen, nur dass jetzt alle Eltern gezwungen wurden, ihre Kinder in diese Schulen zu schicken. Durch diesen Schulzwang war eine Grundlage für den Volksunterricht gewonnen, gleichsam ein erstes Volksschulgesetz gegeben, wobei zu beachten ist, dass Karl der Grosse zwar Einrichtungen der Kirche für diesen seinen Zweck benutzte, aber doch daran festhielt, dass der Staat auch auf dem Gebiete des Bildungswesens die alleinige gesetzgebende und vollziehende Gewalt besitze.[1])

Fassen wir noch einmal die Anordnungen, welche Karl der Grosse auf dem Gebiete des Schulwesens traf, zusammen, so sehen wir, dass er sich aufs engste an die Institutionen der Kirche anschloss, dass er vor allen Dingen die Bildung der Kleriker zu heben suchte, um dann durch diese das übrige Volk bilden und unterrichten zu lassen. Denn sein Ziel und seine Absicht war, auch die unteren Schichten der Bevölkerung an der allgemeinen Bildung teil nehmen zu lassen. So kann man ohne Übertreibung behaupten, kein Herrscher habe sich um die Entwicklung des Schulwesens mehr verdient gemacht, als der grosse Frankenkönig.[2])

Waren aber seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt? Gelang es ihm, der herrschenden Roheit und Unwissenheit entgegen zu wirken? Nur so lange, als er selbst mit gewaltiger Hand die Zügel der Regierung führte. Schon die Bürgerkriege unter seinem Nachfolger Ludwig dem Frommen konnten unmöglich dazu beitragen, die allgemeine Bildung zu heben. Bald aber ging unter dem Druck der politischen Wirren der von Karl angeregte wissenschaftliche Sinn unter den Laien wieder verloren, der Laienstand sank in seine alte Barbarei zurück, die scholae exteriores leerten sich allmählich und gingen zuletzt ganz ein.[3]) Mit Recht sagt Léon Maitre[4]): „Avant le XII siècle au moins l'état social en occident ne comportait pas d'autres maîtres que les cénobits et les chanoines, ni d'autres élèves que les aspirants aux grades ecclésiastiques.“ So geschah bis zur Zeit der Kreuzzüge für die Volksbildung wenig oder gar nichts. Umsonst forderte Wipo Kaiser Heinrich III. auf, durch eine Verordnung wenigstens allen Wohlhabenden und Adligen in Deutschland zu befehlen, ihre Kinder in den Wissenschaften unterrichten zu lassen, wie es in Italien gewöhnlich sei. „Dadurch sei Rom gross und siegreich geworden, in Deutschland aber beschränke sich die Bildung auf die Geistlichen und werde von den Grossen als etwas Leeres, ja Schimpfliches erachtet.“

Auch bei den Klosterschulen trat, nachdem sie noch einmal unter den Ottonen einen kurzen Aufschwung genommen hatten[5]) — man denke an St. Gallen, Reichenau, Fulda, Corvei, Hirschau, Prüm —, schon im elften Jahrhundert unter den fränkischen Kaisern ein Rückgang ein. Diese Zurücksetzung der Klosterbildung begann mit Gregor VII., der glaubte, dass das Schulhalten und Lehren nicht allein der Heiligkeit des mönchischen Lebens schade und dasselbe seinen rein geistlichen Übungen entfremde, sondern dass überhaupt die Wissenschaft und die geistige Aufklärung der Einfalt und Unbefangenheit des Glaubens schädlich sei. Er riet deshalb vom Studium des klassischen Altertums ab, und auf sein Betreiben wurden die Schulen des Monte Cassino

---

[1]) Vergl. Lorenz v. Stein, Das Bildungswesen im Mittelalter, p. 66 u. 67.

[2]) Vergl. v. Stein, p. 61 u. 63.

[3]) Vergl. Lamprecht, Deutsche Geschichte, II, p. 67: „Mit dem politischen Siege der Kirche in den zwanziger Jahren des neunten Jahrhunderts trat die theologische Gelehrsamkeit durchaus in den Vordergrund.“ (Hieronymus, Gregor der Grosse, Augustin wurden jetzt allgemein gelesen und verarbeitet.)

[4]) les écoles episcopales et monastiques, p. 35.

[5]) Vergl. Kaemmel, „Mittelalterliches Schulwesen“ in Schmidt, Encyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesen, IV, p. 79 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und von Cluny geschlossen. Die Klöster wurden allmählich zu Sitzen der Bequemlichkeit und der Herrschsucht unter dem Schirme der Religion. Man wurde so unwissend, dass 1291 zu St. Gallen weder der Abt noch irgend einer der Mönche schreiben konnte.

So wurden schon am Ende der Ottonenzeit die stiftischen Anstalten mehr und mehr die vornehmsten Träger der Bildung. Die Kathedral- und Stiftsschulen von Paderborn, Hildesheim, Magdeburg, Lüttich, Utrecht, Köln, Bremen, Eichstädt, Regensburg und in späterer Zeit von Bamberg, Würzburg, Mainz und Speier gelangten zur höchsten Blüte.[1]) In ihnen erhielt der junge Adel noch vorzugsweise seine Bildung. Doch auch sie wurden bald in das zunehmende Verderben der Kirche hineingezogen. Das gemeinschaftliche Leben hörte auf, den Unterricht überliess man als Afterlehn einem bürgerlichen Rektor. Die schola exterior wurde aufgehoben, und in der schola interior wurden besonders die Aspiranten des Stifts, die sogenannten Domizellaren, unterrichtet. Die letzte und tiefste Ursache des Verfalls wurde dann der neue Geist der Zeit, der sich in der Scholastik, in den Universitäten, in der Kunst, Poesie und Literatur kundgab.

Die Kirche also allein befand sich während der ersten Hälfte des Mittelalters im Besitze der Schulen. Welche Stellung nahmen nun die von Klerikern oder Mönchen geleiteten Schulen in wissenschaftlicher Beziehung ein? Vergegenwärtigen wir uns zu diesem Zweck den Gang des damaligen Unterrichts. Natürlich war, dass die schola interior sich ihrem Zwecke entsprechend höhere Ziele stecken musste, als die schola exterior. Alle Wissenschaften wurden in den Bereich der Studien hineingezogen, denn die Geistlichen waren damals die alleinigen Vertreter der gesamten Wissenschaft. Den Hauptgegenstand des Unterrichts bildete in beiden Schulen die Religionslehre, alle anderen Wissenschaften standen nur im Dienste der Religion. Der Religionsunterricht begann mit der Lehre von Gott und der Dreieinigkeit und verbreitete sich dann über die Hauptsätze der christlichen Glaubenslehre. Damit Hand in Hand ging die Bibellektüre, welche mit dem Lesen der kanonischen Bücher eröffnet wurde. Zum Zweck der höheren theologischen Ausbildung der Kleriker waren neben den biblischen Kommentaren Beda's, Alcuin's und Hraban's hauptsächlich die theologischen Schriften des Cassiodor und Hieronymus und die Werke Gregor's, Augustin's, Isidor's u. a. in Gebrauch. Neben der Theologie wurden die septem artes liberales betrieben, zerfallend in das Trivium und Quadrivium, die im sinkenden Heidentum als Kompilation der antiken Bildung entstanden waren.[2])

Das Trivium begann mit der Grammatik der lateinischen Sprache, und zwar bildete Metrik die Hauptsache. Virgil, Ovid, Lucan und Horaz wurden gelesen. Von den andern Sprachen wurde das Griechische gar nicht oder sehr wenig getrieben,[3]) — weiter als zur Ilias scheint man es überhaupt nicht gebracht zu haben —, Deutsch nur zur Zeit Karls des Grossen, der bestrebt war, die Predigt in der Volkssprache halten zu lassen. Dieser grammatische Unterricht sollte nur dazu dienen, das Lesen und das korrektere Übersetzen der heiligen Schrift zu ermöglichen. An die Grammatik schloss sich die Rhetorik an, welche sich auf die Schriften der Kirchenväter, auf Cicero und Quintilian stützte, und die Dialektik, welche auf der lateinischen Übersetzung der logischen Schriften des Aristoteles und auf den Kommentaren, sowie der Übersetzung der »Isagoge« des Porphyrius von Boëtius, einem Hauptschulbuche des Mittelalters, be-

---

[1]) Vergl. Lamprecht, Deutsche Geschichte, II, p. 214.

[2]) Vergl. Lamprecht, Deutsche Geschichte, II, p. 69.

[3]) Ebensowenig beschäftigte man sich mit dem Studium des Hebräischen; vergl. Koehler, Hrabanus Maurus und die Schule zu Fulda, p. 13 u. 14.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ruhte.[1]) Dieser rhetorische und dialektische Unterricht sollte zur Erlangung von Beredsamkeit und Schlagfertigkeit im Dienste des Glaubens führen, um mit ihrer Hilfe die Ketzereien zurückzuweisen.

Hatte man den Kursus des Triviums vollendet, so begann der höhere Unterricht, das sogenannte Quadrivium, der nur von denen durchgemacht wurde, welche auf Gelehrsamkeit Anspruch zu machen die Absicht hatten. Die erste Disziplin, die Arithmetik, bestand hauptsächlich in einer mystischen Auslegung von Zahlen und war unentbehrlich zum besseren Verständnis der heiligen Schrift. Die Geometrie behandelte die Zahlenverhältnisse von Körpern und Flächen und die praktische Anweisung zur Messung von Höhen u. dergl. Die Musik erstreckte sich besonders auf Kirchengesang und geistliche Musik, daneben auch auf den Ton der Rede im feierlichen Vortrage, wie im gewöhnlichen Umgange, während die Astronomie zusammen mit der Arithmetik zur Feststellung des kirchlichen Kalenders diente.[2])

Hieraus ersehen wir ganz deutlich, dass fast alle diese Unterrichtsfächer nur Geltung hatten, soweit sie mit der Theologie im Zusammenhange standen. Von einer selbständigen Forschung und einem Eingehen in die eigentliche Wissenschaft war nicht die Rede, denn die Theologie bestand nur in Erklärungen der heiligen Schrift und der Kirchenväter, wobei man sich streng an den Buchstaben hielt. Hierzu kommt noch, dass in den wenigsten Schulen alle jene Wissenschaften gepflegt wurden, in den meisten war der Unterricht im wesentlichen elementarer Art, da die Anforderungen, die man an die Geistlichen stellte, gering waren und demgemäss auch die Ziele, welche man in der Mehrzahl der Schulen verfolgte.[3]) Öfters fand sich sogar in einem Kloster kein gebildeter Mönch, der das Amt des Lehrers übernehmen konnte, so dass man denselben aus einem Nachbarkloster entlehnen musste. Von einem wissenschaftlichen Streben in diesen Schulen lässt sich daher nur in so weit reden, als wir Wissenschaft identisch mit Theologie setzen. Für den geistlichen Stand allein, den Besitzer aller Kenntnisse, bestanden die Schulen, für die breite Masse des Volkes gab es im allgemeinen ausser der Kirche keine Unterrichtsstätte. Zwar hatte sich Karl der Grosse bemüht, bei den Klöstern für Volksbildung zu sorgen, aber alles hing von dem Interesse ab, das die Bischöfe für den Volksunterricht hatten. Den Vornehmen waren zwar die äusseren Kathedral- und Klosterschulen geöffnet, aber auch hier wurden sie nur in den Kenntnissen unterrichtet, welche mitzuteilen die Geistlichen oder Mönche für ratsam hielten, nämlich in einigen Religionsbegriffen, in Lesen, Schreiben, Rechnen, etwas Grammatik und Musik. Der Laienunterricht musste schon deshalb weniger ausgedehnt sein, weil er zeitlich enger begrenzt war als der Unterricht des Klerus. Die Kinder der Laien gingen nämlich nur so lange in die Schule, bis sie geeignet waren, die Waffen zu führen, und man war

---

[1]) Vergl. Ebert, Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande, I, p. 46.

[2]) Hrabanus Maurus „Der erste Schulmann in Deutschland“ sagt de inst. cleric.: grammatica est scientia interpretandi poëtas et historicos, recte scribendi loquendique ratio; dialectica est disciplina rationalis quaerendi, diffiniendi et disserendi, etiam vera a falsis discernendi potens; arithmetica est disciplina quantitatis se ipsum; astronomia est disciplina, quae cursus coelestium siderum et figuras contemplatur et omnes habitudines circa se et circa terram indagabili ratione incurrit; von der Musik: haec ergo disciplina tam nobilis est tamque utilis, ut qui ea caruerit, ecclesiasticum officium congrue implere non possit.“ Vergl. Koehler, Hrabanus Maurus und die Schule zu Fulda, p. 23 ff.

[3]) Aus den Kapitularien Karls des Grossen vom Jahre 794 u. 802 ist zu entnehmen, dass, wie bereits an einer früheren Stelle erwähnt, von einem Geistlichen Bekanntschaft mit den kirchlichen Kanones, mit dem Kirchendienst, dem Psalmengesang, dem Gebet des Herrn, dem Pönitentiale, dem Homiliarium und den Schriften einiger Kirchenväter verlangt wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zufrieden, wenn sie sich fähig zeigten, den Psalter und das Evangelium zu lesen und zu erklären. So können wir mit Recht behaupten, dass die Stellung der Schule bis zur Zeit der Kreuzzüge eine rein kirchliche war, indem sowohl Lehrer als auch Lernende (diese wenigstens grösstenteils) aus Dienern der Kirche bestanden. Im Mittelpunkt des ganzen Unterrichts stand die Religion, und es wurde nichts gelehrt, was nicht in irgend einer, wenngleich entfernten Beziehung zu ihr stand.

Wie stand es nun mit der Unterrichtsmethode? Während im heutigen Unterricht nicht bloss der Stoff als ein Gegebenes überliefert wird, sondern die vorgetragenen Lehren begründet werden, bildet den Kardinalpunkt des geistigen Lebens im Mittelalter die Tradition, d. h. die Summe des von alters her von der Kirche aufgestellten Lehrsätze und Anordnungen. Dazu trat die übermässige Gewalt der antiken Kultur. Aus diesen beiden Grundzügen: dem Traditionellen des ganzen geistigen Lebens des Mittelalters und dem Missverhältnis zwischen der Kulturstufe der germanischen und romanischen Völker zu den vorliegenden Materien folgte die Art, wie der Unterricht im Mittelalter erteilt wurde. Man nahm Wahrheiten als Dogmen auf, aber nach den Gründen für diese Wahrheiten forschte man nicht.[1]) Entsprechend der Tradition bestand die Unterrichtsmethode in mechanischer Abrichtung.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Untersuchungen über die Stellung der Schule während der ersten Hälfte des Mittelalters zusammen, so sehen wir, dass die Schule bis zu den Kreuzzügen die Stellung eines kirchlichen Instituts einnahm, indem die Lehrer alle dem geistlichen Stande angehörten, die Schüler aber grösstenteils Mönche oder Geistliche werden wollten. Einen festen Boden in der Masse des Volkes konnte sich die Schule nicht erringen.[2]) Der Begriff der Volksschule blieb trotz der Bemühungen Karls des Grossen dem Mittelalter fremd. In den Dorfgemeinden gab es ausser dem Geistlichen keinen andern Lehrer, und die Kirche that nichts, um durch Schulen für den Unterricht und die Unterweisung des armen unwissenden Volkes Sorge zu tragen. Nur hin und wieder ist wahrzunehmen, dass die Kirche ein Bedürfnis von dem ahnte, was die Volksschule wirken soll, indem den Priestern zuweilen von Bischöfen und Synoden zur Pflicht gemacht wurde, ihren Parochianen das Gebet des Herrn und das apostolische Glaubensbekenntnis in der Landessprache einzuüben. Diese Synodalbeschlüsse blieben aber in der Regel Wünsche, an deren Vollziehung selten jemand dachte. So beschränkt sich denn der ganze Unterricht darauf, dass die Kinder vor Genuss des heiligen Abendmahls bei den Pfarrern das Gebet des Herrn, das Ave Maria, den Glauben und die zehn Gebote durch häufiges Vorsingen und Wiederholen auswendig lernten. Es fehlte ferner der Schulbildung jeder nationale Charakter, jede Beziehung zu dem Interesse und Leben des Volkes, indem sie wesentlich eine lateinische, fremde Bildung gab und hauptsächlich für die über der Masse des Volkes hervorragenden Stände bestimmt war. Von Schulpflichtigkeit war keine Rede, da ein Bedürfnis der Schulbildung nicht anerkannt wurde. Daher kam es, dass die Schule, da sie in den unmittelbaren Interessen des Volkslebens gar keinen Boden hatte, nur einen sehr kümmerlichen Einfluss auf das Leben auszuüben vermochte.

---

[1]) Vergl. v. Stein, Das Bildungswesen im Mittelalter, p. 80: „Diese erste Epoche ist die Zeit des ersten untersten Schulunterrichts der Völker Europas, in der dieselben nur noch wie die Schüler der untersten Klasse ohne eigenes Urteil, streng methodisch die Rudimente der höheren Bildung zu empfangen haben."

[2]) So blieb es übrigens auch das ganze Mittelalter hindurch.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zur Zeit der Kreuzzüge trat nun eine wesentliche Veränderung in der Stellung der Schulen ein, die wir jedoch als über den Rahmen unserer Abhandlung hinausgehend nur kurz berühren wollen. Das Charakteristische für das Unterrichtswesen in der zweiten Hälfte des Mittelalters ist die freiere, selbständige Stellung, die die Schule allmählich einnimmt. Die Geistlichen mussten die Führung auf geistigem Gebiete, die sie bisher allein beherrscht hatten, auch mit anderen teilen, ja es wurde sogar der Grund gelegt zur Trennung der Schule von der Kirche. Die Wissenschaft wurde jetzt durchweht von dem Hauche einer freieren Selbständigkeit und dem Gefühle einer unabhängigen Stellung. Selbst die Kirche raffte sich im dreizehnten Jahrhundert, also in derjenigen Zeit, wo das Papsttum eine vollständige Regeneration der Kirche im Sinne und Geiste der Hierarchie durch die Bettelorden auszuführen suchte, auf und sorgte für Schulbildung durch die Schulen der Dominikaner und Franziskaner. Gleichzeitig aber waren es die Ritter und die Städte, die eine neue, von der Kirche sich freimachende Erziehung verfolgten.

Die höhere wissenschaftliche Erziehung des Ritters schloss sich zwar an die der Geistlichen an, da die Ritter die Kloster- und besonders die Kathedral- oder Stiftsschulen besuchten, aber ihre Bildung ging doch über die sieben freien Künste hinaus, indem sie denselben die sieben sogenannten noblen Passionen des Adels oder die sieben Vollkommenheiten des Ritters hinzusetzten: Reiten, Schwimmen, Pfeilschiessen, Fechten, Jagen, Schachspielen und Versemachen. Damit wurde die Gymnastik, d. h. die Bildung des Körpers als gleichberechtigt mit der des Geistes betrachtet. Ferner sah man in dem freien Umgange und wechselseitigen Verkehr der beiden Geschlechter ein mächtiges Erziehungsmittel. Das Weib trat somit aus seiner häuslichen und klösterlichen Beschränktheit heraus. Drittens hielt man die lateinische Sprache nicht allein für das wichtigste pädagogische Mittel, sondern damals begann das Streben nach Erlernung der neueren Sprachen, besonders der französischen. Seine geistliche und christliche Bildung also empfing der Ritter in den Aussenkursen der Kathedralschulen, seine weltliche dagegen in den Hofschulen. Meistenteils allerdings beschränkte sich der gelehrte Unterricht eines künftigen Ritters auf die Gegenstände, die man unter Grammatik begriff, manche Ritter konnten sogar nicht einmal lesen und schreiben, wie Ulrich von Lichtenstein. Wir sehen mithin, dass der Stand, welcher im Mittelalter die Herrschaft mit der Geistlichkeit geteilt hat, endlich auch eine entsprechende Teilung des Unterrichts erlangte. Lange hatte sich der Adel in Bezug auf seine Erziehung nur mit dem begnügt, was in den Kloster- und Domschulen und ihrer Erziehungsweise abfiel, jetzt entwickelte er ein selbständiges Lebensideal, eine eigene Kultur, eine eigene Erziehung seiner Glieder. Die Hofschulen, in denen neben den Übungen in Waffen aller Art Unterricht in der Musik, Gesang, Poesie erteilt wurde, nahmen bald eine hohe, wichtige Stellung ein, da sie die Centren der Erziehung des Adels bildeten.

Fast gleichzeitig entsprang ein neues Element, welches der Geistlichkeit und der Aristokratie gegenüber selbständigen Wert und unabhängige Bildung in Anspruch nahm, in der städtischen Bevölkerung. Hier wurde der Gedanke eines Elementarunterrichts für die grosse Menge wieder aufgenommen und weiter entwickelt. Denn nicht in den dürftigen Institutionen der Kirche lag die Entstehung des Volksunterrichts, sondern in dem Bedürfnis der arbeitenden Klassen, durch Bildung einen Einfluss auf das Lebensschicksal zu erringen. So gewannen die Schulen neuen Boden in den bürgerlichen Kommunen. Als sich nämlich Handel und Gewerbe hoben und damit Reichtum und Sinn für Kunst und Wissenschaften sich mehrten, die Selbständigkeit und Freiheit der Städte immer grösser ward, wurde auch um so mehr das Bedürfnis

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in ihnen lebendig, ihrer Stellung und ihren Ansprüchen gemäss Bildungsstätten zu erhalten. Es entstanden die Stadtschulen, die das Schulwesen der Geistlichen durchbrachen und durch Lesen und Schreiben der deutschen Sprache sich ans praktische Leben anschlossen. Zunächst waren es also Berufsanstalten. Die Handeltreibenden hatten das Bedürfnis, Schreib- und Leseunterricht zu empfangen, Rechnen zu lernen, womöglich durch die lateinische Sprache sich mit andern Nationen zu verständigen. Neben diesen „Briefscholen" oder „Schriefscholen" entstanden die sogenannten Lateinschulen, in denen das Latein vorherrschte und Grammatik nach dem Vorbilde der Domschulen den Mittelpunkt des Unterrichts bildete. Alle diese Schulen in den Städten suchten sich allmählich aus den Banden der Kirche zu befreien, und nur teilweise gelang es der Geistlichkeit, das bisher vollständig beherrschte Feld der Erziehung und des Unterrichts noch weiter zu behaupten.

Verzeichnis der benutzten Literatur: Cramer, Geschichte der Erziehung in den Niederlanden während des Mittelalters; Kaemmel, „Mittelalterliches Schulwesen" in Schmidt, Encyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens, IV; Lorenz v. Stein, Das Bildungswesen des Mittelalters; Paulsen, Geschichte des Unterrichtswesens; Lamprecht, Deutsche Geschichte, II; Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, I; Abel, Karl der Grosse, in den Jahrbüchern der deutschen Geschichte; Ruhkopf, Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland; Heppe, Darstellung des Schulwesens im Mittelalter; Meiners, Geschichte der Entstehung und Entwicklung der hohen Schulen unseres Erdteils; F. J. Mone, Schulwesen im 12. bis 16. Jahrhundert, in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, I, II, VIII; C. Pfaff, Versuch einer Geschichte des gelehrten Unterrichtswesens in Würtemberg; Léon Maitre, les écoles episcopales et monastiques; Keuffel, historia originis ac progressus scholarum inter Christianos; Launoius, de scholis celebrioribus liber; Bähr, Geschichte der römischen Literatur, III; Ampère, histoire litéraire de la France, III; Ozanam, la civilisation chrétienne chez les Francs; Oebeke, De Academia Caroli Magni (Programm des Aachener Gymnasiums 1847); Lorentz, Alcuin's Leben; Koehler, Hrabanus Maurus und die Schule zu Fulda; Einhard, Leben Karls des Grossen, herausgeg. von Ideler; Mabillon, de studiis monasticis in den An. Ord. S. B. t. I.; Tetzner, die Bildungsbestrebungen im Frankenreiche vor Karl dem Grossen (Programm der I. Realschule zu Leipzig 1894); A. Schulz, das höfische Leben im Mittelalter; Hautz, Geschichte der Neckarschule zu Heidelberg vom 12. bis 19. Jahrhundert; Fechter, Platters Autobiographie; Meyer, Geschichte des Hamburger Schul- und Unterrichtswesens im Mittelalter; Schoenborn, Beitrag zur Geschichte der Schule und des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena in Breslau (Programm des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena in Breslau 1843 u. 1844); Reiche, Zur Geschichte des Gymnasiums zu St. Elisabeth in Breslau (Programm des Elisabeth-Gymnasiums zu Breslau 1843).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in ihnen lebendig, ihrer St[illegible] Bildungsstätten zu erhalten. Es entstanden die Stadtsch[illegible]tlichen durchbrachen und durch Lesen und Schreiben der [illegible]e Leben anschlossen. Zunächst waren es also Berufsanstalt[illegible]s Bedürfnis, Schreib- und Lese-unterricht zu empfangen, R[illegible]die lateinische Sprache sich mit andern Nationen zu verständ[illegible] oder „Schriefscholen" entstanden die sogenannten Lateinsc[illegible]schte und Grammatik nach dem Vorbilde der Domschulen [illegible]lete. Alle diese Schulen in den Städten suchten sich allmä[illegible]efreien, und nur teilweise gelang es der Geistlichkeit, das b[illegible]r Erziehung und des Unterrichts noch weiter zu behaupten.

Verzeichnis der [illegible]ichte der Erziehung in den Niederlanden während des Mittelalte[illegible]en" in Schmidt, Encyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtsw[illegible]gswesen des Mittelalters; Paulsen, Geschichte des Unterrichtswes[illegible]iesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, I; Abel, Karl der [illegible]n Geschichte; Ruhkopf, Geschichte des Schul- und Erziehungswe[illegible]g des Schulwesens im Mittelalter; Meiners, Geschichte der Ents[illegible]ulen unseres Erdteils; F. J. Mone, Schulwesen im 12. bis 16. [illegible]hichte des Oberrheins, I, II, VIII; C. Pfaff, Versuch einer Gesc[illegible]n Würtemberg; Léon Maitre, les écoles episcopales et monasti[illegible]essus scholarum inter Christianos; Launoius, de scholis celebrior[illegible]en Literatur, III; Ampère, histoire litéraire de la France, III; Oza[illegible]ancs; Oebeke, De Academia Caroli Magni (Programm des Aachen[illegible] Leben; Koehler, Hrabanus Maurus und die Schule zu Fulda; Ein[illegible]g. von Ideler; Mabillon, de studiis monasticis in den An. Ord. S. [illegible]en im Frankenreiche vor Karl dem Grossen (Programm der I. Real[illegible]öfische Leben im Mittelalter; Hautz, Geschichte der Neckarschule z[illegible]; Fechter, Platters Autobiographie; Meyer, Geschichte des Hamb[illegible]ttelalter; Schoenborn, Beitrag zur Geschichte der Schule und d[illegible] in Breslau (Programm des Gymnasiums zu St. Maria Magdal[illegible]ur Geschichte des Gymnasiums zu St. Elisabeth in Breslau (Prog[illegible]au 1843).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf